Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 29 (1972)
Heft: 2

Artikel: Ein indianisches Hausmittel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970662

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sind, muss man vor allem in der Ernährung diesem Umstand Rechnung tragen. Scharfe Gewürze und Fruchtsäfte sowie alles, was die Darmtätigkeit anregt und die Schleimhäute reizen kann, ist zu meiden, und zwar noch längere Zeit. Es mag sein, dass im Blut, im Stuhl und im Urin keine Bazillen mehr vorgefunden werden, was aber nicht sicherstellt, dass keine mehr im Körper vorhanden wären, denn sie können sich noch längere Zeit in der Gallenblase aufhalten. Der scheinbar Geheilte wird dadurch ein Bazillenträger, der andere immer noch gefährden kann. In diesem Falle muss man Mittel einnehmen, die die Galle zu verflüssigen vermögen. Dies kann mit Podophyllum und Boldocynara geschehen. Sollte aber dennoch der volle Erfolg ausbleiben, dann muss man an das Entfernen der Gallenblase denken. Zur Stärkung der Darmschleimhäute soll man nach der Genesung noch etliche Wochen hindurch Wallwurztee trinken oder Wallwurztinktur einnehmen. Es mag auch gut sein, wenn man noch Hamamelis virg. einnimmt. Die Impfung ist kein völliger Schutz, weshalb man andere Vorsichtsmassnahmen nicht ausser acht lassen sollte. Die Typhusimpfung ist ohnedies nur etwa ein Jahr wirksam.

Ein indianisches Hausmittel

Es beeindruckte mich immer stark, wenn ich beobachten konnte, wie die Indianer frische Heilpflanzen verwenden. Sie zerquetschen diese entweder zwischen zwei Steinen oder kauen sie, um sie alsdann äusserlich aufzulegen. Dies geschieht mit der Echinaceapflanze heute noch, denn sie kommt im mittleren Südwesten bis hinunter nach Mexiko wild vor. Auf all meinen Reisen rund um die Welt begleitete mich dieses Pflanzenmittel unentwegt, indem wir es in Form von Frischpflanzentinktur stets vorrätig bei uns hatten, und sowohl ich wie auch meine Familie hatten ihm seine vorzügliche Hilfe reichlich zu verdanken. Die antiseptische Wirkung von Echinacea ist bei giftigen Insektenstichen, Verwundungen und allerlei Infektionen bekannt und daher auch für uns unschätzbar, da wir oft mancherlei Gefahren ausgesetzt waren. Vorbeugend kann man sich damit auch bedienen, indem man jeden Morgen und Abend einige Tropfen der Urtinktur in den Hals träufelt. Diese prophylaktische Anwendung kam mir besonders im Urwald zugute, denn dies mag mit dazu beigetragen haben, dass ich von allerlei Tropenkrankheiten verschont geblieben bin.

In Anbetracht der vorzüglichen Eigenschaften von Echinacea habe ich mir in verschiedenen Gebieten der Schweiz einzelne Kulturen dieser fremdländischen Pflanze angelegt und sie dort allmählich heimisch werden lassen. Ob ich die Pflanzen am kalkhaltigen Jurafuss betreue oder im ebenfalls kalkreichen Alpsteingebiet, immer pflege ich sie mit der gleichen Sorgfalt, besonders auch im granit- und quarzreichen Boden des Engadins, da es mir dort am meisten Mühe bereitete, dass sich die Pflanze dem harten Bergklima anpassen konnte. Anfangs ging daher immer ein grosser Prozentsatz davon wieder ein, doch allmählich erstarkten sie und sind nun dem Klima immer mehr gewachsen. Die Mühe lohnt sich bestimmt, denn es ist vorzüglich, was mit dieser durch die Indianer entdeckten Heilpflanze alles Gute erwirkt werden kann.

Daran erinnerte mich wieder lebhaft der Bericht eines biologisch eingestellten Arztes aus Holland, und seine Erfahrungen im eigenen Patientenkreis bestätigten, was ich selbst immer wieder die Jahre hindurch habe wahrnehmen können. Er ist besonders von der raschen Hilfsmöglichkeit der Pflanze beeindruckt. So berichtete er beispielsweise von einem Patienten mit entzündeter Magenschleimhaut, die er innert 24 Stunden durch die Anwendung von Echinaforce schmerzfrei geworden ist. Auch eine schwere Nasenschleimhautentzündung konnte er innert

zweier Tage durch das gleiche Mittel bezwingen. Ein dritter Patient litt bereits 6 Monate an einem äusserst schmerzhaften Magengeschwür, als ihn dieser Arzt mit Echinaforce zu behandeln begann. Innert drei Wochen ist auch dieser Kranke schmerzfrei geworden. Während einer Grippeepidemie verwandte er nebst Echinaforce gleichzeitig noch Baptisia, und es gelang ihm damit, der Erkrankung wirksam zu begegnen. In der Schule – er wird gleichzeitig auch Schularzt sein – benützt er Echinaforce statt Jod, was bestimmt sehr einsichtsvoll ist. So weit der erfreuliche Erfolgsbericht eines praktizierenden Arztes.

Auch Homöopathen senden gelegentlich gute Berichte ein. Sie verabreichen das Mittel in niederer und mittlerer Potenz. Ich selbst machte die besten Erfahrungen mit massiven Dosen, und zwar in akuten Fällen mit 40 Tropfen oder aber öfters 5 bis 10 Tropfen. Dies wirkte sich hauptsächlich bei Entzündungen mit fieberhaften Zuständen wie bei Grippe und dergleichen Erkrankungen günstig aus. Während bei den Indianern das Auflegen frischgepresster Blätter üblich ist, versieht bei uns die Auflage von Watte, die mit Echinaforce getränkt wurde, den gleichen Dienst. So sind heilsame Pflanzen hier wie dort im gleichen Sinne wirksam. Man muss nur wissen, wie man ihrer habhaft werden kann. Haben sie sich einmal bei uns eingewöhnt, dann werden sie auch uns ihre Dienste nicht versagen. Echinaforce ist insofern auch noch äusserst empfehlenswert, weil man es für Säuglinge und Kleinkinder bedenkenlos anwenden kann. Seine Wirksamkeit ist in der Regel erstaunlich rasch und zuverlässig. Wer das Mittel einmal kennt, wird es in seiner Hausapotheke nicht mehr ausgehen lassen.

Das Geheimnis, ein hohes Alter zu erlangen

Immer wieder mutet es mich wie ein Geheimnis an, wenn ich Menschen begegne, die sehr alt sind. Darum interessiert es mich jeweils, von diesen Leuten selbst zu erfahren, was in ihren Augen der Grund zur Erlangung ihres hohen Alters sein möge? Nicht immer stimmen die jeweiligen Ansichten miteinander überein, denn jeder hatte sich daher mit seinen eigenen Verhältnissen abzufinden.

Schon in meiner Kindheit interessierte ich mich lebhaft um die Schwester meiner Grossmutter, denn es fiel mir auf, dass sie mit 96 Jahren noch immer die Zeitung ohne Brille lesen konnte. Ihr Lebtag hatte sie keinen Doktor gebraucht, sondern war immer gesund und guter Dinge. Viele aus dem gleichen Stammbaum sind sehr alt geworden, auch diese Grosstante verfügte über eine ganz gute Erbanlage. Nie war sie mit Verweichlichung in Berührung gekommen. Die Wohnverhältnisse sorgten, wie es früher üblich war, für eine abhärtende Grundlage, und die einfache Ernährung war lediglich auf gesunde Naturkost aufgebaut. Sie stammte zudem aus der Zeit, in der es nur Kerzenlicht, Öllampen und später Petrollampen gab, war also von frühester Kindheit an gewohnt, früh zu Bett zu gehen, aber auch ebenso früh aufzustehen. Die Arbeit war ein Bedürfnis, aber wiewohl man viel arbeitete, kannte man doch keine Hetze. Das alles trug dazu bei, dass die gute Grundlage dieser Verwandten bis ins hohe Alter hinauf ungebrochen blieb.

Es gibt indes Menschen in noch höheren Alterslagen, die, wenn sie auch nicht zahlreich sind, sich immer noch einer geistigen Frische erfreuen. Besonders im tropischen Klima ist es eine auffallende Ausnahme, ein hohes Alter zu erreichen. So erzählte mir bei meinem letzten Aufenthalt in Amerika ein Freund aus Surinam von einem seiner farbigen Kollegen, der in den Tropen aufgewachsen war, also immer in dem feuchtheissen Klima gelebt hatte, dass er sich mit seinen 111 Jahren noch immer wohlfühle. Zwar sind seine Eltern nicht so alt geworden wie er, aber